Stimmen, Stimmen
Höre mein Scherz

Frei nach Rilke

Interview mit Heinrich Heine über die Bedeutung des Lachens in unserer Zeit

Spiegel von Amsterdam: Herr Heine seit 1856 sind Sie, damals der bekannteste Emigrant in Europa, von der Erde nach dem Himmel übergesiedelt. Wir sind davon überzeugt, dass Sie, wie Sie damals Deutschland von Paris aus beobachtet haben, da im Himmel unser Treiben auf der Erde mit großer Aufmerksamkeit wahrgenommen haben.
Deswegen sind wir froh, dass Sie Ihren Aufenthalt im Himmel unterbrochen haben und unsere Einladung zu einem Gespräch über die Bedeutung des Lachens in dieser Zeit angenommen haben. Wir wissen, wie leid es Ihnen tun wird, Ihren himmlischen Ort nur einen Augenblick zu verlassen. Schon die Sätze im Buch Le Grand darüber sind wunderbar : *Wie man im Himmel lebt, können Sie sich wohl vorstellen, um so eher, da Sie verheiratet sind. Dort amüsiert man sich superbe, man hat alle möglichen Vergnügungen, man lebt in lauter Lust und Plaisir, so recht wie Gott in Frankreich.* Wer das versteht, macht im Leben ja alles, was ethisch vertretbar und auch nicht vertretbar ist, um diesen glücklichen Ort einmal betreten zu können.
Danke also, dass Sie Ihre sehr kostbare und auch lustige Zeit dort vorübergehend aufheben wollen.

Als Humorist, Herr Heine, waren Sie ein Mann mit viel Humor in unruhigen Zeiten. Die holländische Malerei hatte Ihr Interesse. Jan Steen, wurde des Lachens auf seinen Gemälden wegen, von Ihnen mit Rafael verglichen. In *Der Witz* von Sigmund Freud sind Sie einer der meist zitierten Autoren. Sie waren der Inspirator der wunderbaren Geschichte vom *Fliegenden Holländer.*
Sie hatten als Schriftsteller immer den voraussehenden Blick. Ihre Aussage: *"Dort wo man Bücher verbrennt, verbrennt man auch am Ende Menschen."* hat sich bestätigt. Die Zensur der Satire und den Verdacht gegenüber dem Witz und dem Lachen haben Sie wie kein anderer angeprangert.

Es ist aus diesen Gründen, dass wir Sie, die Unmöglichkeiten unseres Berufes außer Acht lassend und die Gewohnheiten und Regel dessen in Abrede stellend, postum zu diesem ganz ersonnenen Interview über die Bedeutung des Lachens in unserer Zeit eingeladen haben.[1]

Heine: Auch ich bedanke mich. So lustig ist es im Himmel auch wieder nicht. Vieles dauert dort eine Ewigkeit und für dieses Gespräch habe ich in meiner Terminagenda eine halbe Stunde reservieren können. Im Himmel wie auf Erden: Zeit ist Geld.

Spiegel von Amsterdam: Um mit unserem Interview ganz einfach anzufangen: Mit welcher Aussage mit Bezug auf das Lachen fühlen Sie sich am meisten verwandt.

Heine: Das weiß ich ja sofort: ‚Es hat mir so wollen behagen / Mit Lachen die Wahrheit zu sagen.' Der Satz soll von Grimmelshausen sein und wurde im ersten Heft der Zeitschrift Simplicissimus zitiert. Er gefällt mir. Die Kombination von Lachen und Wahrheit ist ein Geschenk der Renaissance. Deswegen bin ich in diesem Gespräch ganz und gar beim Thema: Ich erinnere mich noch, dass ich auf meiner Reise nach Italien in München die schöne Kellnerin Nannerl, darauf hinweisen musste, dass die Ironie keine Art Bier ist, aber eine Erfindung der Berliner. Ich las in *Generation Doof,* dass es in Deutschland Leute gibt, die den Bundestag für einen Feiertag halten. Ich hoffe aber nicht, dass die Zeit mal kommen wird, dass man, der Existenz des Wortes Lachsalve wegen, einem nicht mehr klarmachen kann, dass das Lachen keine gefährliche Substanz wie zum Beispiel das Pulver ist.
Leute, die das Pulver nicht erfunden haben, aber trotzdem versucht haben, das Lachen mit dem Pulver auszurotten, hat es leider die Geschichte hindurch, genug gegeben.

Spiegel von Amsterdam: Auch heutzutage noch?

Heine: Jawohl, und zwar auf ganz unterschiedlichen Ebenen. Wenn ich in der Zeitung lese, dass der Chelsea Trainer José Mourinho seinen Spielern, der enttäuschenden Ergebnisse wegen, das Lachen verbietet, dann schlägt es bei mir dreizehn. Ich würde fast sagen 13:0. Was ist der Anschlag auf Charlie Hebdo in Paris anderes, als der Versuch den journalistischen Freiraum des Lachens zu vernichten und einem alle Lust zum Lachen zu nehmen.

[1] Heine gehört seit Langem zu meinen Lieblingsautoren: Besonders die wiederholte Lektüre der *Reisebilder* und besonders *Das Buch Le Grand* und *Die Memoiren des Herrn von Schabelewopski* haben zu diesem Text inspiriert. Er ist Ausdruck einer Fantasie und Frage, die man während des Lesens seiner Texte fortwährend hat: Wie hätte Heine heute in Bezug auf Sachen, die ihm wichtig waren, reagieren können?

Spiegel von Amsterdam: Wie erklären Sie die Aggressivität dem Lachen gegenüber?

Heine: Diese Aggressivität ist eine Bestätigung dessen, was diese Leute verneinen wollen: Die Wahrheit und das Lachen gehören zusammen. Mit Humor schafft man sich eine Realität, die mit der der religiösen und ideologischen Fanatiker konkurriert. Im Kriege und bei anderen Veranstaltungen der Gewalt sind die Wahrheit und der Humor die ersten Opfer und das dürfen wir niemals akzeptieren. Humor und Lachen gehören zum Widerstand. Ich bewundere es sehr, dass Charlie Hebdo diesen Widerstand wöchentlich leistet und uns wöchentlich die Gelegenheit gibt, ihren Ansichten nicht zu zustimmen. Das ist die psychologische Chirurgie, die wir alle brauchen. Sie dürfen in der Redaktion von Charlie Hebdo die Ursachen des Fanatismus nicht exklusiv der Religion zuschreiben. Jede Weltanschauung hat ihre eigene Möglichkeit zur Perversion, die Menschenleben kosten kann.

Spiegel von Amsterdam: Sie haben Ihre mehr oder weniger autobiografische Arbeit *Ideen. Das Buch Le Grand* abgeschlossen mit einer wunderbaren Betrachtung, die wir hier nur zitieren können: *Bis auf den letzten Augenblick spielen wir Komödie mit uns selber. Wir maskieren sogar unser Elend, und während wir an einer Brustwunde sterben, klagen wir über Zahnweh.* Diese Aussage könnte klingen, wie die eines Misanthropen, der dem Menschen ein unbelehrbares Komödiantentum vorwirft.

Heine: Ja, lesen Sie bitte mein *Buch Le Grand* als eine Art von Selbstspott. Der Selbstspott ist ja das, was da am meisten fehlt. *Aus mir ist nichts geworden nur ein Dichter.* Ja, als ich damals das Vorwort zu *Don Quijote* schrieb, dachte ich: Was ist gute Literatur anderes als eine Komödie, die ein Autor mit sich selbst treibt. Ja, wir sind teilweise Komödianten und dank dieser Wahrheit können wir über uns selbst lachen.

Spiegel von Amsterdam: Herr Heine, jüngst sind Sie noch zitiert worden von Franz Timmermans, damals der holländische Minister für auswärtige Angelegenheiten. Sie sollen gesagt haben *'Wenn die Welt untergeht, ziehe ich nach Holland, denn dort geschieht alles 50 Jahre später'.*

Heine: Habe ich das gesagt? Ich kann mich daran nicht erinnern. Bismarck soll so etwas gesagt haben, aber dann in Bezug auf Mecklenburg. Wie dem auch sei: Es würde zwar möglich sein, das ich in so dramatischen Umständen nach Holland gezogen wäre. Nicht weil

dort alles 50 Jahre später passiert, aber um dort noch einen letzten Blick auf die Gemälde von Jan Steen zu werfen.

Spiegel von Amsterdam: Ja, in *Die Memoiren des Herrn von Schabelewopski* haben Sie ihn mit Raffael verglichen.

Heine: …und ich habe auch geschrieben, dass keiner so begriffen hat, dass es ewig Kirmes sein soll und auch dass er davon wusste, dass *der heilige Geist sich am herrlichsten offenbart im Licht und Lachen.*

Spiegel von Amsterdam: Sie bewundern Jan Steen, aber sagen nichts über Pieter Brueghel den Älteren und Hieronimus Bosch. Sie, und besonders Brueghel, werden doch auch in den Niederlanden sehr ihrer Komik wegen bewundert.

Heine: Zeig mir auf den Gemälden dieser beiden letztgenannten Maler eine Person, die lacht. Sie haben fast so eine Gebäckdose mit der Darstellung der Bauernhochzeit von Pieter Brueghel darauf. Gibt es da einen, der lacht? Bei Brueghel und Bosch ist es dagegen die groteske Darstellung der Dramaturgie des Aberglaubens, der Sprichwörter und der Hauptsünden, die komisch, ja eben karnevalesk anmuten.

Spiegel von Amsterdam: Die Hauptsünden! Sie finden das etwa zum Lachen?

Heine: Ja, es ist meiner Meinung nach ein großartige Sache und auch eine trostreiche Angelegenheit, dass jede Hauptsünde irgendwie das Kernthema einer Komödie ist. Gontscharow hat mit *Oblomov* der Faulheit einen Roman gewidmet. Geiz, die Wurzel allen Übels, treibt die komische Dynamik in den großen Komödien von Moliere voran. Sexuelle Zügellosigkeit und Eifersucht sind der Schwerpunkt der Boulevardstücke. Ja, und Falstaff, der große Jack Falstaff verkörperte einen Lebensstil, worin alle Hauptsünden ihr Wesen trieben. Nur der Hochmut ist mehr etwas für eine Tragödie.

Spiegel von Amsterdam: Wie zum Beispiel die Tragödie vom *Fliegenden Holländer*, die Sie auch in *Aus den Memoiren des Herrn von Schabelewopski* erwähnt haben?

Heine: Ja, diese Geschichte eines holländischen Seekapitäns, der bei allen Teufeln schwört, dass er ein Vorgebirge umschiffen will, auch wenn es bis zum Jüngsten Tag dauern wird. Die Teufel haben ihm aufs Wort gehorcht. Verdammt ist er, bis zum Jüngsten Tage, die Meere zu

befahren. Nur die Treue einer Frau kann ihn retten. Und so ist es geschehen. Wagner hat meinen großen Einfluss auf seine Oper mit diesem Titel später in seinem Leben heruntergespielt. Ach ja. In unserem Gespräch ist es wichtig, dass die Wende in der Erzählung vom folgenden Satz gebildet wird: *Bei dieser Stelle, erinnere ich mich, hörte ich lachen, und dieses Lachen kam nicht von unten aus der Hölle, sondern von oben, Vom Paradiese.* Ja, das Lachen schon wieder. Es war das Lachen einer Frau, das in diesem Moment der sehr benötigten Treue entsprach: die Verwünschung ging zu Ende und dem Fliegenden Holländer wird eine Lebensdauer, die bis zum Jüngsten Tage dauern wird, erspart.

Spiegel von Amsterdam: Herr Heine, Sie sind nicht nur im Himmel gewesen. Im *Buch Le Grand* erzählen sie uns auch, dass Sie die Hölle in den Hundstagen besucht haben. Die Beschreibung, die Sie davon gegeben haben, hat uns Sünder sehr beruhigt. Da in der Hölle soll Amor mit dem Croupieramt beauftragt sein. Nur die Predigten sind schlecht, aber sicher nicht schlechter als die Fernsehprogramme hier auf der Erde. Das wäre im Hinblick auf das Niveau der letzteren unmöglich.

Heine: Ja, da sind wir bei einem meiner bevorzugten Themen. Die Hölle ist eine groteske Fantasie, die von manchen Religionen verbreitet wird. Damit wollen sie die Leute beängstigen. Meiner Meinung nach sind Lachen und Spott nur dazu da, um die Angst der Menschen vor solchen Sachen wegzunehmen. Da hat man im Großen und Ganzen die Aktualität des Lachens.

Spiegel von Amsterdam: Man sagt, dass Sie die Hölle von Dante ausführlich gelesen haben.

Heine: Keine Frage. Ich kenne mich aus in seiner Hölle. Die Hölle von Dante, das ist Karneval. Ich würde mich dort niemals langweilen. Interessante Leute gibt es da auch. Gute Gespräche kann man dort führen. Es ist wie in einer gemütlichen Kneipe. Dann wieder ein bisschen zu heiß und dann auch wieder ein bisschen zu kalt. Aber das hat man heute in der Sauna ja auch, und ich kann mir vorstellen, dass man dort gerne mal hingeht. Die Aussage in der holländischen Sprache, die mir immer am liebsten war, ist natürlich die, dass es bei Gelegenheit Kirmes in der Hölle geben kann. Bei welcher Gelegenheit das ist, habe ich leider vergessen.

Spiegel von Amsterdam: Die Hölle ist für Sie ein wenig das, was man heute einen Vergnügungspark nennt.

Heine: Eben! Sie haben es verstanden. Mein Schreckbild ist eher die Vorstellung der ewig lebenden Götter auf dem Olymp. Die ewige Langeweile und das aufmerksame Betrachten der Abenteuer der Menschen, womit sie sich diese ewige Zeit vertreiben können.

Spiegel von Amsterdam: Ab und zu verlieben sich diese Götter!?

Heine: Aber wenn sie das machen, verlieben sie sich nur in Menschen. Ich glaube, es steckt eine große Eifersucht darin. Europa verdanken wir letzten Endes so einer Verliebtheit. Leider haben wir sie fast an Napoleon verloren.

Spiegel von Amsterdam: Ja, Herr Heine, sagen Sie uns etwas über Napoleon. Er soll der Held ihrer Jugendzeit gewesen sein!

Heine: Jeder Mensch kennt im Leben seine eigene kleine oder große Tragödie oder, wenn Sie es so nennen wollen, Komödie. Ich habe mich in meinem Leben unter die Fahne der universellen Ideale der Französischen Revolution gestellt. Dafür habe ich bezahlt mit der Faszination für einen Mann, der diese Ideale pervertiert und verraten hat. Er war auch ein Mann ohne Humor und deshalb komisch und tragisch zugleich: wie der Papst ihn ironisierend nannte *Comediante – Tragediante*.
Für diese Zeit ergibt sich daraus eine wichtige Warnung. Ihr glaubt an die Demokratie, aber man kann die Demokratie nicht in ein Land hineinbombardieren.
Das ist die Komödie, die man im Westen mit sich selbst und auch mit anderen spielt. Man spielt den Welterzieher und man vergisst, dass nichts komischer anmutet als die Erziehungsansprüche selbst. Seit Erasmus nutzen die Humoristen das schon aus. Meister Lämpel ist eine komische Nebenfigur in einer Bubengeschichte aber leider kein Exempel.

Spiegel von Amsterdam: Herr Heine, jetzt kommen wir zu einer letzten Gewissensfrage: Sie waren der Narrenspiegel der Philisterei. Sie haben mit ihrem Humor die Spießbürger fortwährend auf die Palme gebracht und auch ihre Doppelmoral an den Pranger gestellt. Gibt es jetzt auch eine Gruppe oder Kultur, der Sie gerne mal den Lachspiegel vorhalten möchten.

Heine: Ja gewiss. Es ist etwas in die Kultur hineingeschlichen, das ich den Professor-Unrat-Komplex nenne. Genauso wie Meister Lämpel war Professor Unrat, wie die meisten von uns ihn noch aus dem *Blauen Engel* kennen (siehe Bild), ein Erzieher und eine Karikatur des deutschen Bildungsbürgers, der von lauter Feinden umgeben war. Professor Unrat ist noch immer da. Jetzt handelt er in großem Maßstab. Wenn ich da dann noch einen Namen nennen darf: Donald Trump und die Wutbürgerphilisterei ohne Humor hinter ihm macht mir Angst. Es ist die unheimliche Kombination des Komischen und des Mangels an Humor, der vielen Diktatoren anhaftet. Eben das Komische an ihnen ist gefährlich. Da reicht das Lachen um ihre Possierlichkeit nicht mehr. Da braucht man die psychologische Chirurgie der Satire. Überall in der Welt hat Trump und besonders auch seine Mentalität Doppelgänger.

Spiegel von Amsterdam: Was ist ihrer Ansicht nach das von diesen Leuten gehegte Weltbild?

Heine: Das kann man, wie ich es in letzter Zeit gesehen habe, folgendermaßen zusammenfassen: Der Professor Unrat dieser Zeit ist weltweit von unwilligen Schülern umringt. Er ist sehr zufrieden mit seinem Leben, aber sehr unzufrieden mit der Gesellschaft. Damit geht es bergab. Seine Meinung?!: Von Zuviel gibt es immer mehr zu viel und von Zuwenig gibt es immer mehr zu wenig. Das Alles ist das Ergebnis einer gesamtgesellschaftlichen Verschwörung. Das macht ihn wütend und paranoide, aber diese Wut und Paranoia machen ihn zugleich glücklich und geben seinem Leben einen Sinn. Also: ‚Alles soll sich ändern, aber lass mich in Ruhe, sonst rufe ich die Polizei.'

Spiegel von Amsterdam: Und Ihre Schlussfolgerung, Herr Heine?

Heine: Die Zeit, den Narrenspiegel wegzulegen, ist noch nicht da.

Spiegel von Amsterdam: Und was sagen Sie, Herr Heine: Gibt es noch Hoffnung?

Heine: In Charlie Hebdo vom 23.03.2016 las ich ein Interview mit Django Edwards. Am 8. und 9. April hatte er einen Auftritt im Café de la Gare in Paris. Das Lachen ist noch gestattet.

Spiegel von Amsterdam: Herr Heine, wir danken Ihnen für dieses Gespräch.